

# “Kostenschlüssel für die österreichischen Konsortien”

Bericht vom Workshop der VÖB-Arbeitsgruppe “Elektronische Medien”<sup>1</sup>  
in Wien am 23. April 2003

Margret Schmied-Kowarzik, Wien

Um eine möglichst kostengünstige Finanzierung von Datenbanken, E-Books und Elektronischen Zeitschriften zu erreichen, schließen sich Bibliotheken zu Konsortien zusammen. Auch im österreichischen wissenschaftlichen Bibliothekswesen spielen Konsortien eine zentrale Rolle für die Lizenzierung elektronischer Ressourcen. In Österreich existiert jedoch keine zentrale Stelle, die für Verhandlung, Beratung und Abschluss derartiger Konsortien zuständig wäre. Nicht zuletzt deshalb gibt es in Österreich lediglich “Ad-hoc-Konsortien” mit wechselnder Federführung und wechselnden Teilnehmern, meist keinen österreichweiten sondern koordinierte Einzelverträge sowie Einzelrechnungen<sup>1</sup>. Uneinheitlich ist auch die Kostenaufteilung der einzelnen Konsortien, gibt es doch bislang keine allgemein gültigen Kriterien, nach denen die Kosten auf die einzelnen Bibliotheken aufgeteilt werden. Die Kostenschlüssel reichen von aliquot zur Zahl der Konsortialteilnehmer, proportional zu vorhandenen Abos gedruckter Zeitschriften, indirekt proportional zu vorhandenen Abos, nach Nutzung oder es gibt einen Sockelbetrag und eine Berechnung proportional zu den vorhandenen Abos; der Kostenschlüssel kann auch aufgeteilt sein nach FTEs (= Full Time Equivalent), also abhängig von der Zahl der wissenschaftlichen Vollzeit-Universitätsangestellten und der Studenten.<sup>2</sup>

Im Workshop “Kostenschlüssel für die österreichischen Konsortien”, der am 23. April 2003 in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Wien stattgefunden hat, wurden in insgesamt zehn Vorträgen die aktuellen Berechnungsmodalitäten der österreichischen Konsortien diskutiert.

## 1. Datenbanken

Drei Vorträge waren der Kostenaufteilung bei den Datenbank-Konsortien INSPEC, MEDLINE “& Co” sowie ISI Web of Knowledge gewidmet:

*Brigitte Kromp* und *Guido Blechl* (Österreichische Zentralbibliothek für Physik) schilderten den Kostenschlüssel für das österreichische INSPEC-Konsortium. Hierbei hoben sie besonders hervor, dass sich die Aufteilung der Kosten in einen Sockel- und einen Nutzungsbetrag bewährt habe, da dadurch für einige Bibliotheken die Nutzung überhaupt ermöglicht wird, gleichzeitig aber auch Bibliotheken mit starker Nutzung immer noch weniger zahlen müssen, als eine Einzelsite-Lizenz kosten würde. Um die Kostenaufteilung für die einzelnen teilnehmenden Institutionen möglichst transparent zu machen, wurde von *Guido Blechl* eine Website erstellt, in der jeder seinen Finanzierungsbeitrag errechnen kann.<sup>3</sup> In der Diskussion ergab sich jedoch, dass einigen Konsortialmitgliedern ihr Beitrag zu hoch ist.

Die Lizenzierung der Datenbank MEDLINE und anderer primär medizinischer Datenbanken stellte *Bruno Bauer* (Österreichische Zentralbibliothek für Medizin) vor. Bisher wurde von der Zentral-

bibliothek eine Österreich-Lizenz für die Datenbanken MEDLINE, PASCAL BIOMED, EMBASE und CINAHL erworben, deren Nutzung den anderen Universitätsbibliotheken als interuniversitäre Dienstleistung unentgeltlich ermöglicht wurde; dabei wurden von der Zentralbibliothek auch die Kosten für Hardware und Wartung übernommen.

Durch die Eingliederung der bisherigen ÖZBM in die neu errichtete Medizinische Universität Wien ab 2004 sowie die Übernahme des bisherigen Lizenzanbieters SilverPlatter durch die Firma OVID stehen grundlegende Entscheidungen für den Bereich der medizinischen Datenbanken an den österreichischen Universitäten bevor.

Das österreichische ISI Web of Knowledge – Konsortiums wurde von *Renate Klepp* (Universitätsbibliothek Wien) präsentiert. Die Kostenaufteilung wurde bei der Sitzung der Arbeitsgruppe der BibliotheksdirektorInnen anlässlich des Bibliothekartages in Klagenfurt im Herbst 2002 vereinbart.

## 2. E-Books

E-Books sind in Österreich ein relativ neues Medium, das vor allem im STM-Bereich eine bedeutende Rolle errungen hat; aufgrund der budgetären Situation können jedoch nur wenige elektronische Bücher lizenziert werden.

Das österreichische *Psyhyrembel*-Konsortium wurde von *Bruno Bauer* (Österreichische Zentralbibliothek für Medizin) vorgestellt. Beim *Psyhyrembel* handelt es sich um das bedeutendste deutschsprachige klinische Wörterbuch. Gemeinsam mit der Universi-

tätsbibliothek Graz, der Universitätsbibliothek Innsbruck, und der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek hat die Österreichische Zentralbibliothek für Medizin eine Lizenz für die Online-Version des *Psyhyrembel* für die Jahre 2002-2004 erworben.

Im ersten Jahr (2002) wurden die Kosten in Fixbeträgen unter den vier Bibliotheken aufgeteilt. Für das zweite (und analog auch für das kommende dritte Jahr) wurde eine gleichmäßige Aufteilung der Hälfte der erforderlichen Summe unter den Konsortialteilnehmern als Sockelbetrag festgelegt, die andere Hälfte wird entsprechend der Nutzung im Vorjahr verteilt. Der Nachteil dieses Sockel-Modells sind die relativ hohen Kosten für Bibliotheken mit sehr geringer Nutzung, da der Sockelbetrag im Verhältnis zu den Nutzungskosten überdurchschnittlich groß ist. Der Sockelbetrag ist jedoch notwendig, da die Lizenzgebühr sich anhand der Anzahl der Konsortialteilnehmer berechnet, unabhängig von der Nutzung. So erhöht ein neuer Teilnehmer mit nur geringer Nutzung, obwohl er selber überdurchschnittlich viel zahlt, auch die Kosten der anderen Bibliotheken.

Das Lizenzmodell von *Books@OVID* wurde von *Helmut Hartmann* (Universitätsbibliothek Graz) präsentiert. Aufgrund der hohen Kosten konnten die beteiligten Bibliotheken – Österreichische Zentralbibliothek für Medizin, Universitätsbibliothek Graz, Universitätsbibliothek Innsbruck – nicht das Gesamtangebot von OVID lizenzieren, sondern mussten sich auf einige wenige elektronische Bücher beschränken.

Auf der Grundlage von Nutzungs- und Umfragedaten eines zweimonatigen Tests haben die beteiligten Bibliotheken unterschiedliche Werke ausgewählt und anhand des OVID-Preiskataloges separat bezahlt.

### 3. Elektronische Zeitschriften

Mehrere Vorträge beschäftigten sich mit den österreichischen Bibliothekskonsortien für Elektronische Zeitschriften.

*Helmut Hartmann* (Universitätsbibliothek Graz) und *Helmut Dollfuß* (Österreichische Zentralbibliothek für Medizin) präsentierten einen **Überblick über die aktuellen österreichischen Konsortien für Elektronische Zeitschriften<sup>4</sup> und die Lizenzmodelle der Verlage.**

Exemplarisch erwähnt sei das Elsevier Science Direct – Konsortium; eine Vielzahl österreichischer Bibliotheken hat Cross Access-Nutzungsrechte, also einen Zugang zu all jenen Titeln, für die es ein gedrucktes Abo an mindestens einer der teilnehmenden Bibliotheken gibt, erworben. Der Kostenschlüssel für dieses Konsortium benachteiligt – unabhängig von der Zahl der laufenden Abos – jene Bibliotheken, die Abos gedruckter Elsevier-Zeitschriften abbestellt haben; der Aufpreis für den gesamten Cross Access reicht so von 2,5 % bis zu 12,5 % auf den Wert der Abonnements einer Bibliothek.

Seit 2002 besteht das Springer-Konsortium, das jeweils durch Jahresverträge verlängert wird.

Die sieben beteiligten Bibliotheken haben 533 Abos von insgesamt 247 Titeln. Der Lizenzvertrag sieht 11% Aufpreis auf den Printbestand vor. Anhand konkreter Beispiele verdeutlicht *Helmut Dollfuß*, wie mehrfache Printabos innerhalb eines Konsortiums dieses erheblich verteuern.

Im Jahre 2002 haben die Universitätsbibliothek Graz, die Universitätsbibliothek Innsbruck und die Österreichische Zentralbibliothek für Medizin mit dem Verlag **Thieme** Verträge für den gesamten Verlagsbestand mit einer Laufzeit von zwei Jahren abgeschlossen. Insgesamt besteht das Verlagsprogramm aus 85 Elektronischen Zeitschriften; zu 53 dieser Journals (Gesamtzahl: 99 Abos) haben die teilnehmenden Bibliotheken gedruckte Abos. Für die restlichen 32 Titel wurde das e-Only-Konsortium "Thieme connect" abgeschlossen. Das Lizenzmodell für das "Kombi-Abo" sieht eine Basislizenz von 75 % des Preises für eine gedruckte Zeitschrift, eine Site-Lizenz von 15%, einen 26 %igen Aufpreis sowie eine maximale Preissteigerung von 7,5 % während des Geltungszeitraumes vor.

Auch die Analyse der Nutzungsdaten der

Thieme-Konsortien wurde präsentiert.

In diesem Zusammenhang wurde von *Bruno Bauer* festgestellt, dass Dubletten den Konsortialpreis erheblich verteuern und folglich – falls vertraglich möglich – gekündigt oder wenn dies aufgrund der Vertragsbestimmungen nicht machbar sei, durch andere Titel ausgetauscht werden sollten. Die Kooperationsbereitschaft der Verlage bei der Optimierung der Konsortien sollte ein wesentliches Kriterium bei der Entscheidungsfindung über die Verlängerung von Konsortien darstellen.

*Bruno Bauer* und *Peter Kastanek* (Österreichische Zentralbibliothek für Medizin) präsentierten anhand des **Springer-Konsortiums** eine exemplarische Benutzungsstatistik und Analyse eines österreichischen "Universal-konsortiums". An der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin wurde eine Access-Datenbank aufgebaut, in die – mit Einverständnis der Konsortialteilnehmer – die Nutzungsdaten der sieben beteiligten Institutionen sowie die Verlagspreise eingebracht wurden; für jeden einzelnen Zeitschriftentitel wurden der prozentuelle Anteil jeder beteiligten Institution an der Gesamtnutzung sowie die Kosten dieser Nutzung berechnet: die Daten wurden in Excel ausgewertet. Gegenübergestellt wurde auch die Nutzung der eigenen Abos dem Mehrwert durch Cross Access.

Anhand dieser Daten wurden die Auswirkungen der verschiedenen Kostenaufteilungsmodelle, die von einzelnen teilnehmenden Institutionen erarbeitet worden waren, ermittelt.

Für 2003 wurde von der Österreichischen Zentralbibliothek für Medizin ein Aufteilungsschlüssel erarbeitet, der einen 25%igen Sockelbetrag, 50 % Druckkostenanteil (entsprechend den aktuellen Abos) sowie einen 25%igen Nutzungsanteil (entsprechend der Nutzung 2002) vorsieht.

*Bruno Bauer* plädierte dafür, die Anteile für fixe (Sockelbetrag) und variable Kosten (Nutzung) im Vorhinein festzulegen, das Titelpaket zu optimieren (Bereinigung von Mehrfachabonnements und wenig genutzten Titeln) und eine Plausibilitätsprüfung des gewählten Modells auch für andere Verlagspakete vorzunehmen. Wünschenswert sei der Aufbau einer gesamtösterreichischen Zeitschriftendatenbank mit sämtlichen Bestands- und Nutzungsdaten.

**4. Ausblick und weitere Vorgehensweise**  
*Werner Schlacher* (Universitätsbibliothek Graz) schilderte die derzeitige Situation eindringlich aus der **Perspektive eines Bibliotheksbudgetverantwortlichen**, regte

weitere Koordinationsschritte der Bibliotheken und die Schaffung eines Konsortialverhandlungsteams für Österreich an.

*Günter Olensky* (Universitätsbibliothek der Veterinärmedizinischen Universität) präsentierte **Kriterien für eine zukünftige Verteilung der Lizenzkosten für österreichische Konsortien** und plädierte für eine Mischform aus Umsatz, Nutzungsgrad und FTE. Ein einmal gewähltes Modell würde dann für alle Konsortien Anwendung finden. Als Instrument zur gerechten Kostenaufteilung sollte eine Berechnungsplattform analog des Modells für die Berechnung des INSPEC-Konsortiums<sup>5</sup> geschaffen werden.

Da im Herbst wieder einige Termine für Konsortialverhandlungen anstehen, sollten die Bibliotheken möglichst bis Sommer festlegen, welche Zeitschriften sie abbestellen wollen bzw. welche Datenbanken trotz der schwierigen finanziellen Situation unverzichtbar sind.

Im abschließenden **Round-Table-Gespräch**, das von *Heinz Hauffe* (Universitätsbibliothek Innsbruck) moderiert wurde, wurden die Überlegungen für die weitere Vorgangsweise nochmals ausführlich diskutiert. So wurde etwa angeregt, eine Studie zur Ausarbeitung österreichweiter Sammlungsschwerpunkte in Auftrag zu geben.

<sup>1</sup> Ausnahmen bilden das von der Österreichischen Zentralbibliothek für Physik koordinierte INSPEC-Konsortium sowie das SciFinder-Konsortium, das unter den Ägiden der VÖB (=Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare) sowie der UB Innsbruck zustande kam.

<sup>2</sup> Hauffe, Heinz (2002): Umwege, Sackgassen und Fallen auf dem Weg zu Konsortien – am Beispiel österreichischer Bibliotheken. In: *medizin – bibliothek – information* 3 (2002) H. 1, S. 31 – 35.

<[http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2003\\_1/31-35hauffe.pdf](http://www.akh-wien.ac.at/agmb/mbi/2003_1/31-35hauffe.pdf)>

<sup>3</sup> <http://www.zbp.univie.ac.at/inspec-kosten.asp>

<sup>4</sup> Vgl.: [http://voeb.uibk.ac.at/konsortien/konsortien\\_lizenzen.pdf](http://voeb.uibk.ac.at/konsortien/konsortien_lizenzen.pdf)

<sup>5</sup> Vgl.: <http://www.zbp.univie.ac.at/inspec-kosten.asp>

Mag. Margret Schmied-Kowarzik  
Universitätsbibliothek der Wirtschaftsuniversität Wien  
Augasse 2-6  
A-1090 Wien  
Telefon: +43 1 31336 4918  
E-Mail: [margret.schmied-kowarzik@wu-wien.ac.at](mailto:margret.schmied-kowarzik@wu-wien.ac.at)